Donnerstag, den 14. Juli.

Thorner  Zeitung.

Nro. 162. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

14. Juli 1653. Eine Feuersbrunst legt 17 Häuser in der Gerbergasse in Asche.

" 1657. Die Dominicaner-Mönche werden aus der Stadt vertrieben.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung.

Angekommen 1½ Uhr Nachmittags

Paris. 13. Mehrere Abendblätter halten trotz des bekannt gewordenen Verzichts des Prinzen von Hohenzollern die Schwierigkeiten noch nicht gehoben. Die „France" behauptet, der Kaiser sowohl als die Minister sähen in Werther's Antwort noch nicht diejenige Lösung der Schwierigkeiten, die Frankreich zu erwarten berechtigt ist.

Tagesbericht vom 13. Juli.

Ems, 11. Juli. Der französische Botschafter Benedetti wurde heute Vormittag in längerer Audienz von Sr. Maj. dem Könige empfangen. Der Preuß. Botschafter Herr Baron v. Werther ist nach Paris zurückgekehrt. —

Paris, 11. Juli. Gesetzgebender Körper. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Gramont, erwidert auf eine bezüglich der spanischen Angelegenheit gestellte Anfrage: Die Regierung begreife zwar die Ungeduld der Kammer und des Landes vollständig, wie sie auch gleich der Kammer lebhaft durch die Angelegenheit beschäftigt werde. Allein es, sei unmöglich, schon jetzt der Kammer definitive Entscheidungen mitzutheilen. Die Regierung erwarte eine Antwort und von dieser werden die Entschlüsse abhängig sein. Bis zur Stunde schiene es, als ob alle Kabinette die Berechtigung der von Frankreich erhobenen Beschwerden anerkenen. Die Regierung glaube demnächst in der Lage zu sein, die Ungeduld zu befriedigen, aber heute müsse sie an den Patriotismus und den politischen Takt der Kammer appelliren, wenn sie das Ersuchen stelle, sich mit der ge- gebenen unvollständigen Aufklärung zu begnügen. Arago stellt die Frage an Gramont, ob die von dem französischen Kabinet aufgeworfenen Fragen sich ausschließlich auf den speziellen Fall der hohenzollernschen Thronkandidatur be- zögen, oder ob auch noch andere hiermit nicht zusammen- hängende Fragen angeregt seien. Den letzteren Fall müß- ten wir für einen einfachen Vorwand erklären, um den Krieg herbeizuführen. Gramont will sich erheben, um Arago zu antworten, die Majorität protestirt jedoch hier- gegen und verhindert die Antwort. Die Kammer tritt hierauf in die Tagesordnung ein.

Florenz, Montag, 11. Juli Kammersitzung. Auf eine bezüglich Spaniens, Roms und der Erklärung Olli- vier's im gesetzgebenden Körper gestellte Interpellation er- klärt Visconti Venosta, daß er zur Zeit eine Debatte über die auswärtige Politik für ungelegen erachte; bemer- ken wolle er nur, daß Vieles, was die Zeitungen Olli- vier in den Mund gelegt hätten, unrichtig sei. Betref- fend die Okkupation Roms habe die Regierung bis jetzt keine Verhandlungen eingeleitet, sie verlange indeß, daß man ihr vollständige Freiheit lasse, um in dieser Bezieg- hung über Zeit und Opportunität zu entscheiden. Bezü- lich der Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern er- klärt der Minister des Aeußern, die italienische Regierung habe sich mit den Mächten in Verbindung gesetzt, um den Frieden zu erhalten, da alle Mächte an der Friedenserhal- tung das größte Interesse hätten. Eine eingehende Er- örterung, die von mehreren Deputirten gefordert, wird von der Kammer zurückgewiesen, worauf der Zwischenfall erledigt ist.

London, 11. Juli. In der heutigen Sitzung des Oberhauses gab Lord Granville auf eine Interpellation Malmesbury's folgende Auskunft: Am Dienstag Abend erfuhr ich telegraphisch, was die provisorische Regierung Spaniens gethan; am Mittwoch besuchte mich der fran- zösische Botschafter Lavalette und theilte mir mit, daß Frankreich entschlossen sei, die Ausführung dieses Projects zu verhindern. Ich sagte zu dem Gesandten, die Neuig- keit habe mich und Gladstone überrascht, ich müsse jedoch mein Urtheil reserviren, und bedauerte nur die starken Aeußerungen der französischen Minister; ich räumte aber das Vorhandensein einer starken Aufregung in Frankreich ein; ich werde jedoch bemüht sein, ohne Anmaßung und unbeschadet der Würde anderer Länder und Regierungen Europas die Nothwendigkeit einer allseitigen Erörterung dieser Frage dringend vorzustellen und hoffe, daß die Mäßigung der Fürsten und Staatsmänner den Krieg abwenden werde.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärt noch Gladstone, daß der englischen Regierung nicht bekannt sei, daß Preußen sich in der Thronkandidaturfrage irgendwie gebunden habe.

Nachträgliches aus dem Provinzial-Landtage.

Unseren Lesern haben wir die freilich etwas längeren und keineswegs kurzweiligen Berichte über die Sitzungen des Provinziallandtages zu Königsberg mitgetheilt: Der Landtagsmarschall wählt den Protokollführer aus und dieser liefert die Berichte; die Offentlichkeit ist bei den Verhandlungen ausgeschlossen. Aber trotzdessen dringt doch manche interessante Notiz durch die Wände des Ständesaales der Provinz und zwei solche theilen wir hier unseren Lesern mit:

Eine Petition mehrerer Abgeordneten, die Ueberwei- sung eines, der Größe und Seelenzahl der Provinz Preu- ßen entsprechenden Provinzialfonds betreffend, wie ihn Hannover erhalten und der auch den anderen Provinzen versprochen worden sei, rief eine lebhafte Debatte hervor. Abgeordneter Höne sprach dagegen. Die Bewilligung ei- nes Provinzialfonds könne nicht als Selbstzweck gefordert werden, sondern nur als Consequenz einer vorausgegan- genen auf Selbstverwaltung beruhenden Reform der Pro- vinzialverwaltung, sowie der Kreis- und Gemeindeord- nung. Er trug daher auf, in diesem Sinne motivirten, Uebergang zur Tagesordnung an. Abgeordneter Hirsch- Königsberg erklärte sich für die Petition. Der Charakter unserer Provinz habe von jeher in Opferwilligkeit, Treue und Bescheidenheit bestanden. Die letztere Eigenschaft müsse aber ihre Grenzen haben und es sei Zeit endlich

---

Die Geheimnisse einer jungen Mamsell.

Hamburger-Novelle.

Erstes Kapitel.

Die Gasthof-Bewohner.

(Fortsetzung.)

Sie hatte die Polin bereits lange in dem Verdachte gehabt, daß sie eine Abenteurerin und die Geschichte von ihrem unglücklichen Gatten ein bloßes Märchen sei, um sich interessant zu machen. Jetzt glaubte sie die Gewißheit erhalten zu haben, daß ihr Verdacht gerechtfertigt war. Bei ihrem lebhaften klaren Geiste war sie gewohnt, schnelle Entschlüsse zu fassen. Noch ehe einige Minuten vergangen, wußte sie, wie sie sich in dieser Sache benehmen sollte. Die Polin hatte sie zur Vertrauten gemacht. Die schlimme Absicht dieser Frau, den Sohn von dem Herzen der Eltern loszureißen und ihnen dadurch vielleicht unsäglichen Kummer zu bereiten, wollte sie nicht verrathen. Aber es gab ja ein anderes Mittel die Flucht und die heimliche Heirath zu vereiteln und dies wollte sie anwenden. Allerdings mußte sie, um das auszuführen, eine kleine Unwahrheit nicht scheuen. Aber es galt ja einen guten Zweck, und da das Mittel auch Niemand Schaden bringen konnte, so beschloß sie es anzuwenden.

Sie stand auf und sagte:

„Ich werde mich bemühen ihrem Wunsche nachzukommen, Frau Gräfin. Sie müssen mir dazu aber einige Tage Zeit lassen. Sie wissen ich bin sehr beschäftigt und kann daher nur in Mußestunden —"

Die Gräfin umarmte sie, ihr in's Wort fallend:

„Ich werde ruhig die Zeit abwarten, wo Sie mir Auskunft über Herrn Windforth geben werden. Auf Ihre Verschwiegenheit rechne ich fest."

„Das können Sie, gnädige Frau."

Clara empfahl sich, und die Gräfin begab sich wieder in ihr Zimmer.

Indem das junge Mädchen nach unten ging, murmelte sie:

„Ich werde da plötzlich in sonderbare Geschichten verwickelt. Ich soll dem armen Sander einen reichen Vater suchen helfen und der sogenannten polnischen Gräfin den reichen jungen Engländer zum Mann verschaffen. Das Erstere werde ich mit Freuden thun, und der Himmel gebe, daß es mir gelinge. Die Gräfin hatte sich aber gewaltig in mir getäuscht, wenn sie glaubt, daß ich für ein reiches Geschenk in einer schlechten Sache ihre Helfers- helferin werden möchte. Ich will ihr Dinge von dem alten Engländer erzählen, die sie bestimmen werden, von der Flucht und der Heirath abzustehen und ihre Angel nach einem anderen Crösus auszuwerfen. Eine Sache, warum ich mich nicht zu bekümmern nöthig habe."

Sie trat unten in's Gastzimmer, um dort die Tische zum Frühstück decken zu lassen.

Dort sollte ihr ein neues Geheimniß anvertraut werden.

In einer Ecke des Zimmers sah sie den jüngeren Sohn des Hotelwirthes, den Kopf in die Hand gestützt, an einem Tische sitzen.

Er war ganz allein in dem Zimmer; denn die Kellner waren draußen beschäftigl und seine Eltern befanden sich noch in ihrer Wohnstube.

Das blasse Gesicht des jungen Menschen wies eine tiefe Traurigkeit.

Er hatte Clara's Eintreten nicht bemerkt und seufzte mehrere Male laut auf.

Das junge Mädchen blickte erstaunt nach ihm hin.

Was mag dem guten Konrad nur geschehen sein? dachte sie, daß er so melancholisch gestimmt ist?

Sie trat auf ihn zu und berührte seine Schulter.

Er schrak zusammen, hob den gesenkten Kopf und sagte:

„Ach, Du bist es, Clärchen!"

„Ja, ich bin es," versetzte sie. „So eben kam ich in's Zimmer. Aber Du bemerktest mich nicht, so tief warst Du in Gedanken versunken, und es müssen recht traurige Gedanken sein, die Dich quälen, denn Du hast einige Male Seufzer ausgestoßen, als ob Dir das Herz brechen wollte."

Konrad sprang rasch und heftig vom Stuhle auf.

„Ja," rief er, „das Herz wird mir auch brechen, wenn in meinem Leben keine andere Wendung eintritt."

— „In Deinem Leben — eine andere Wendung? Worüber hast Du Dich zu beklagen, Konrad? Sieh' mich an, Du weißt, ich habe Dich lieb, wie eine Schwester. Willst Du mir nicht sagen, was Dich quält? Das Vertrauen erleichtert ja die beklemmte Brust."

Der junge Mensch schwieg kurze Zeit.

Plötzlich schritt er der Thür zu und sah hinaus.

Dann kehrte er zu Clara zurück und versetzte:

„Ich glaube, daß wir noch kurze Zeit allein bleiben werden. Ich will die Paar Minuten benutzen. Clara, Du bist ein gutherziges, theilnehmendes Geschöpf. Wenn Du mir anch nicht helfen kannst, Du wirst mir doch Dein Mitleid nicht versagen."

— „Davon sei überzeugt, Konrad."

„So wisse denn," sprach der junge Mann weiter, „daß ich mich in der Beschäftigung, der ich hier im Hause obliegen muß, grenzenlos elend fühle. Es ist der Wunsch meiner guten Eltern, daß ich mich zum Wirthe ausbilde, um, wenn sie sich einst zur Ruhe setzen, diesen einträgli- chen Gasthof übernehmen zu können. Mein Großvater war schon Besitzer des Hotels und es würde meinem Vater schmerzlich sein, es einst in fremde Hände geben zu müssen."

Clara nickte.

„Ist mir Alles bekannt, Konrad."

„Aber was Du nicht wußtest, liebes Mädchen," fuhr Konrad fort, „das ist, daß mich das Geschäft eines Ober- kellners, den ich hier spielen muß, anekelt, daß ich zu einem anderen, schöneren Stande Beruf in mir fühle. O, in dem Stande würde ich etwas leisten und mir eine Zukunft bereiten können, die ich nicht um alles Geld der Erde vertauschen würde."

Konrad hatte die letzten Worte mit gerötheten Wan- gen und leuchtenden Augen gesprochen.

„Nun was ist das für ein Stand, den Du wählen möchtest?" fragte sie.

— „Den ich schon heimlich gewählt habe," flüsterte er, „mußt Du sagen. Schon seit vier Jahren beschäftige ich mich heimlich mit der Zeichenkunst und im letzten Jahre habe ich auch, ohne daß die Eltern etwas davon wissen, Unterricht bei einem der geschicktesten hiesigen Künstler in der Oelmalerei genommen. Derselbe hat mir versichert, daß ich Talent für diese herrliche Kunst besitze. Seinem Worte kann ich unbedingt trauen; denn er ist nicht nur ein bedeutender Künstler, sondern auch ein recht- schaffener Mann. Ja, Clara, ein Künstler, wie er, möchte ich werden, Hamburg verlassen, eine Akademie be- ziehen und dann nach dem klassischen Lande Italien rei- sen, um die großen Meister der Vergangenheit zu studiren und mich auszubilden."

einmal zu fordern und immer wieder zu fordern, damit wenigstens Etwas erreicht würde. Abgeordneter Häbler entgegnete ihm, die dritte Tugend der Preußen bestände nicht in Bescheidenheit, sondern im Rechtsgefühl. Dieses Rechtsgefühl habe unsere Abgeordneten auf dem verein. Landtag einst beispielsweise bestimmt, auf den Fortbau der Ostbahn zu verzichten, nicht die Bescheidenheit. Uebrigens sei auf eine Gewährung dieser Forderung bei der jetzigen Finanzlage nicht die mindeste Aussicht vorhanden. Die Lieblingskinder, und das sind immer die Kinder der letzten Ehe, erhalten wohl gerne, was sie erbitten, das Begehren der Stiefkinder aber, pflegt nur Püffe einzutragen. Die Provinz Hannover sei ein solches Lieblingskind, während die Provinz Preußen, gleich einem Stiefkinde sicher vergebens fordern dürfte. Der Landtag nahm den motivirten Uebergang zur Tagesordnung an.

Der 6. Ausschuß für die Geschäftsordnung und das Kassenwesen hat nach §. 37 der Geschäftsordnung dieselbe zu revidiren und nach Bedürfniß abzuändern. Der Ausschuß lehnte diese Revision ab, denn obwohl total veraltet, sei sie doch in den gesetzlichen Bestimmungen über den Prov. Landtag begründet. Es nütze nichts, daß die Form geändert werde, während der Kern der Sache bestehen bleibe.

Abgeordneter Guttmann-Insterburg, Mitglied des 6. Ausschusses, erklärte in bündiger und beredter Weise, daß er nicht nur die Geschäftsordnung für veraltet und verrottet halte, sondern überhaupt das ganze Wesen der Landtags-Institution. Es sei die höchste Zeit zu einer gründlichen Reorganisation und er befürworte auf das lebhafteste den Antrag, Sr. Maj. den König in einer Denkschrift zu bitten, er möge die Staatsregierung bald möglichst mit einer Reorganisation der Provinzial-Vertretung beauftragen. Der Landtagsmarschall fand sich veranlaßt, die Auslassungen des Redners in herber Weise zu tadeln. Er sei überaus verwundert, daß ein neues Mitglied dieses Landtages solche Aeußerungen wage, das Wesen der, seit so langer Zeit bewährten Institution der Provinzial-Landtage anzugreifen. Der Abgeordnete v. Sauken-Tarputschen erklärte, die Verwunderung des Herrn Landtagsmarschalls nicht im Geringsten theilen zu können. Im Gegentheile wundere es ihn gar nicht, daß einem Manne, der frisch aus dem Volke in diesen Kreis tritt, die Zustände hier abnorm vorkommen. Sie Alle, die Sie schon längere Zeit den Provinzial-Landtagen beigewohnt haben, fühlen das doch sehr wohl, obgleich Sie die Art u. Weise schon gewohnt sind, das Unhaltbare dieses Systems, den heutigen Anschauungen und den Anforderungen unserer Verfassung gegenüber. Er fühle sich daher aus innerstem Herzen gedrungen, dem Abgeordneten Guttmann, im Gegensatze zu der Rüge des Herrn Landtagsmarschalls, seinen inigsten Dank zu sagen, daß gerade er, als junges Mitglied dieses Landtages, die Initiative zur endlichen Reform desselben ergriffen habe und ersuche die Landtagsmitglieder aufs dringendste, dem Antrage, Se. Maj. den König in einer Denkschrift um eine Reorganisation der Provinzialvertretung zu bitten, beizutreten.

Als in einer späteren Sitzung die betreffende Denkschrift verlesen wurde, sagte der Landtagsmarschall, daß er sich gedrungen fühle, hier öffentlich zu erklären, daß er der Denkschrift in keiner Weise seine Zustimmung geben könne, daß er keine Zeile, kein Wort derselben unterschreiben könne. Dennoch erhoben sich in der darauf folgenden Abstimmung von circa 80 Anwesenden nur etwa 8 oder 9 gegen die Denkschrift.

Sei froh begrüßt! Du Lichtstrahl freisiniger Anschauungen im Ständesaal des Königlichen Schlosses!

Deutschland.

Berlin, d. 13. Juli. Die Situation wird stündlich ernster, in Frankreich hat man es mit der Abrechnung von 1866 so eilig, daß selbst die gewöhnlichste Schicklichkeit, die allergangbarsten Formen der Höflichkeit hintangesetzt werden; die ministeriellen Organe scheuen sich nicht, offen auszusprechen, daß die Kandidatur des Erbprinzen Leopold nicht der Grund, sondern der Vorwand zu dem lange ersehnten Kriege mit Deutschland ist, ja der Uebermuth geht so weit, schon ganz bestimmt die „Garantien“ abzugrenzen, unter denen man „vorläufig“ Preußen will zufrieden lassen.

Diesem kopflosen Ueberstürzen gegenüber kann die Thatsache nicht oft genug constatirt werden, daß diesseits des Rheins die denkbar größte Friedensliebe herrscht; drüben stoßen Ministerium, Parlament, Presse und Volk mit einer wahren Wollust gemeinsam in die Kriegsposaune — hüben lächelt man zu diesem Bramarbasiren und schilt Jeden einen Thoren, der ernsthaft an eine Störung des Friedens glaubt. Die Volkszeitung, die doch sonst nicht kargt mit Vorwürfen der Vergewaltigung und der diplomatischen Donquichoterie für das Ministerium, fühlt sich in ihrer Sonntagsnummer sogar gedrungen, ernstlich vor den Kriegsgerüchten zu warnen, weil sie hinter dem ganzen Rumor nur eine Wahlintrigue wittert. Aus Frankreich kommen Berichte von umfassenden militärischen Vorbereitungen, bei uns herrscht Todtenstille auf diesem Gebiete, sogar die Beurlaubungen der unter der Fahne Stehenden zur Erntezeit erfahren keine Einschränkung. Deutschland fühlt sich stark in seinem Rechte, während das üble Gewissen Frankreich in Aufregung hält.

Da aber auch der friedfertigste Mensch nicht in Ruhe leben kann, wenn es seinem bösen Nachbar nicht gefällt, so wird es nicht ohne Nutzen sein, die Chancen eines eventuellen Krieges etwas näher ins Auge zu fassen; Preußen und Deutschland dürfen dies ohne Ueberhebung, aber auch ohne Zagen thun. Frankreich hält den jetzigen Augenblick für überaus geeignet zum Losschlagen, weil es Preußen ganz isolirt vermeint. Wir wollen diesen Punkt hier nicht weiter untersuchen; der siebentägige Krieg, die Freiheitskriege und der siebenjährige Krieg haben gezeigt, daß, selbst wenn Frankreichs Annahme gegründet wäre, Preußen die Kraft und den Muth in sich trägt, unberechtigte Angriffe energisch abzuweisen.

Aber stehen denn Frankreich so enorme Ressourcen zu Gebote, daß sich daraus sein bruskes Heraustreten erklärt? Mit nichten. England und Rußland billigen das Verhalten Preußens, die italienische Allianz kann eher ein Hemmschuh sein als ein Agens, wie wir 1866 erfahren haben, es bleiben also nur noch Oesterreich und Süddeutschland übrig. Es ist wahr, in Oestreich ist der Gedanke einer Revanche für Sadowa tief in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen, allein Hr. v. Beust weiß sehr wohl, daß Böhmen und Galizien nur auf eine auswärtige Verwicklung warten, um das Beispiel Ungarns von 1866 nachzuahmen. Oestreichs Herrscher riskirt bei der Heerfolge Frankreichs gegen Preußen seine Kaiserkrone als Einsatz, ohne daß ihm dafür ein entsprechender Gewinn dafür in Aussicht zustellt werden könnte.

Und Süddeutschland? Das hündische Winseln der Herren Sigl, May und Konsorten nach dem gnädigen Schutze Frankreichs vor der drohenden Verpreußung ist von der gerechten Entrüstung der wirklichen Patrioten längst zum Schweigen gebracht, das „Lieber französisch als preußisch!“ darf sich nicht mehr an die Oeffentlichkeit wagen. Die süddeutschen Kabinete werden sich vor einer Bundesgenossenschaft mit dem Erbfeinde Deutschlands wie das gebrannte Kind vor dem Feuer hüten, denn sie verhehlen sich nicht, daß in diesem Falle sie unfehlbar von dem Loose der Fürsten von Hannover, Nassau und Hessen ereilt würden. Die deutsche Mission könnte keine wesentlichere Unterstützung erhalten, als wenn die süddeutschen Regierungen eine neue Unklugheit begingen, eine Eventualität, die aber bei dem jetzigen loyalen Verhalten derselben außer aller Berechnung steht.

Will Frankreich durchaus mit Preußen anbinden, nun, so wird es das lange besprochene und heraufbeschworne Duell zu bestehen haben; das Gefühl unseres Rechts, das von Ueberhebung wie von Prahlerei gleich weit entfernte Bewußtsein unsrer Kraft wird um auch diesmal zum Siege verhelfen, und was Frankreich zu verhindern trachtet, die Konstituirung des großen Nationalreiches von 40 Millionen Deutschen, wird zur Wahrheit werden, ehe wir es dachten.

Von guter Hand geht uns folgende Information zu: Wie ernst die Lage der Dinge, die bisher von offiziöser Seite mit einer gewissen affectirten Ruhe behandelt worden, gegenwärtig aufgefaßt wird, geht aus dem Umstande hervor, daß der Bundeskanzler hier eintrifft. Die französischen Kriegsrüstungen haben übrigens, wiewohl sie mit größter Energie betrieben werden, bis heute noch zu keinen Gegenmaßregeln von Seiten Preußens Veranlassung gegeben, wenigstens ist in der gestern hier stattgehabten Sitzung des Staatsministeriums, an welcher außer dem plötzlich hierher zurückgekehrten Kriegsminister v. Roon auch der Staatssecretair des norddeutschen Bundes, Hr. v. Thiele, Antheil genommen, keine Entschließung gefaßt worden, die irgend eine direkte Vorbereitung zur Kriegsbereitschaft zur Folge gehabt hat. Es sind nur im allgemeinen für eventuelle Fälle gewisse Vorkehrungen in Aussicht genommen, die im Interesse der Sicherheit der Grenzen dringend geboten erschienen. In unseren höheren militärischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß Frankreich es auf eine Ueberraschung in der Rheinprovinz abgesehen habe, bei der die auf dem linken Rheinufer garnisonirenden preußischen Truppen, mit Ausnahme der in den Festungen liegenden Garnisonen, sich möglicher-

---

„Wenn dem so ist, wie Du sagst, Konrad,“ versetzte Clara, „so mußt Du Deinem Hange zur Kunst folgen. Niemand kann von Dir verlangen, daß Dein Talent in dem lärmenden, mühevollen Treiben dieses Hotels untergehe.“

Konrad seufzte.

„Hast Du meine Eltern vergessen, Clara? Würde es dem Vater nicht schweren Kummer machen, wenn ich ihm meine heißen Wünsche mittheilte und den Entschluß, sie auszuführen?“

„Ja,“ sagte das Mädchen, „es würde ihm wehe thun. Aber er ist zu gut und zu vernünftig, als daß er seinen theuersten Wunsch nicht dem Glücke seiner Kinder opfern sollte. Im Anfange wird er allerdings sich mit Händen und Füßen gegen Deinen Vorsatz sträuben, aber wenn Du seine Vorwürfe fest und ruhig, nicht mit eigensinnigem Trotze erträgst und die sanfte rührende Bitte nicht sparst, so wird er sich beruhigen und nachgeben.“ —

Konrad ergriff ihre Hand und drückte sie herzlich.

„Liebe Clara, Du gießest mir Hoffnung u. Muth in die verzagte Seele. Ach, warum habe ich nicht früher schon mein Herz vor Dir ausgeschüttet!“

Clara lächelte:

„Nun, es ist wohl noch nicht zu spät. Wir müssen die Sache nur ein Bischen rasch angreifen. Du weißt, ich vermag viel über Deine guten Eltern.“

— „Gewiß sie hören in manchen Dingen auf Deinen Rath.“

— „Ehe ich aber den Onkel sondire, Konrad, möchte ich gern eine Probe Deines Talents zur Malerei im höheren Sinne des Wortes sehen. Ich will mich zwar nicht für eine Kennerin ausgeben, aber, da ich selbst früher gezeichnet habe, glaube ich doch ein wenig Urtheil zu besitzen. Hast Du schon größere Bilder gemalt?“

— „Ja, liebe Clara.“

— „Und wo befinden sich Deine Versuche? doch bei Deinem Lehrer, nicht wahr?“

— „Ja, dort und — auch hier im Hause.“

— „Wie, hier im Hotel?“

— „Oben neben meinem Zimmer ist eine helle Kammer, worin altes Gerümpel aufbewahrt wird. Ich habe dazu den Schlüssel. Das Gerümpel habe ich zur Seite geschoben und mir dort ein kleines Atelier eingerichtet, wo ich die Stunden des Tages zubringe, die ich mir im Geschäfte des Vaters abmüssigen kann. Vor Allem aber benutze ich im Frühling, Sommer u. Herbste die frühen Morgenstunden. Mit dem Aufgange der Sonne springe ich aus dem Bette, kleide mich schnell an und schlüpfe in mein Atelier, und während Ihr Alle Euch noch dem Schlummer hingebt, male ich und träume von glücklichen Zukunftstagen! Wer weiß ob meine Träume nicht eitel sind und ob ich sie jemals erfüllt sehen werde!“

„Du wirst sie erfüllt sehen, guter Konrad,“ rief Clara lebhaft, „und hoffentlich bald, recht bald. Doch nun komm und führe mich geschwind in Deine Künstlerwerkstatt hinauf.“

— „Gern, liebe Clara, aber erlaubt es auch Deine Zeit! —“

— „O, ein Viertelstündchen habe ich schon noch übrig. Warte, ich muß nur erst —“

Sie schlüpfte zur Thür hinaus und befahl den Kellnern, die Frühstückstische zu serviren.

Schnell kehrte sie zu Konrad zurück:

— „Nun komm, Du verzagter Kunsteleve.“

Beide stiegen bis zum letzten Stock empor.

Dort am Ende des Corridors lag Konrads Schlafzimmer und daneben war die bezeichnete Kammer. Der junge Mann schloß auf und trat mit Clara hinein. —

„Nun sollst Du sehen, Cousinchen, und urtheilen, ob Du mich für fähig hältst, mehr als Gewöhnliches in Zukunft in meiner Kunst zu leisten.

Er holte mehrere Bilder aus der Ecke hervor und stellte sie vor Clara in günstigem Lichte auf die Staffellei.

Das Mädchen betrachtete sie mit scharfem Blicke.

Der ihr angeborne Kunstgeschmack und die Kenntnisse, die sie selbst in der Zeichenkunst besaß, ließen sie erkennen, daß diese Bilder mehr als Schöpfungen eines bloßen Dilettanten waren. Es waren kleine Genrebilder, auf die das Auge traf, aber in Allen lag Idee und Charakter und richtige Zeichnung, und die Wahl der Farben, Anordnung der Gruppen verriethen bedeutendes Talent.

„Nun, Clara, was sagst Du?“ fragte der Wirthssohn.

Die Cousine reichte ihm die Hand.

„Ohne Dir zu schmeicheln, lieber Konrad,“ versetzte sie, „muß ich doch gestehen, daß Deine Bilder meine Erwartungen übertroffen haben. Ja, Dein Talent soll nicht hier verkümmern. Deine Eltern müssen Deinem Wunsche willfahren und — sie werden es auch, wenn man nur die rechten Mittel anwendet, ihnen die Ueberzeugung beizubringen, daß in Dir wirklich die Anlage zu einem Künstler steckt.“

— „Und wüßtest Du solch ein Mittel, Clara?“

— „Ich denke ja. Mit diesen Bildern, so hübsch sie auch ersonnen und ausgeführt sind, läßt sich doch die Einwilligung der Eltern zu Deiner beabsichtigten Künstlercarrière nicht gewinnen. Du mußt — sage mir, hast Du schon Portraits gemalt?“

— „Ich habe den Versuch gemacht und er ist ziemlich glücklich ausgefallen. Wenigstens behauptet mein Lehrer, daß ich seine jüngste Tochter, ein liebliches Kind von zehn Jahren, getroffen habe.“

— „Herrlich, dann haben wir Hoffnung, bald zum Ziele zu kommen.“

— „Wie meinst Du das, Cousine?“

„Du mußt zwei große Oelbilder heimlich malen, Deinen Papa und Deine Mutter. Wenn sie Dir auch nicht sitzen können, so wirst Du sie doch zu treffen im Stande sein, da ihre Züge Dir nicht blos täglich vor die Augen kommen, sondern auch lebendig vor Deiner Phantasie stehen. In acht Wochen ist der Hochzeitstag Deiner Eltern, der jedes Jahr festlich begangen wird. Dann wird Dein Bild, wenn es Dir gelingt, bekränzt, im Goldrahmen in ihrem Zimmer aufgestellt. Sie werden hocherfreut sein und nach dem Maler fragen, der ihnen heimlich die Freude bereitet hat. Dann folgt die Entdeckung, und das Uebrige wird sich dann auch finden.“

„O, das ist eine köstliche Idee!“ rief Konrad froh bewegt, Clara umarmend. „Wohlan, ich will keine Zeit verlieren. Morgenfrüh beginne ich die Arbeit; die Liebe zu meinen guten Eltern und die Begeisterung für meine Kunst werden meinen Pinsel führen, und die Aehnlichkeit wird nicht fehlen. Ach, Clara, liebe Clara, Du bist und bleibst doch der gute Engel unseres Hauses!“

Nach dieser Unterredung kehrten Beide zu ihren gewöhnlichen Tagesgeschäften zurück.

(Fortsetzung folgt.)

weise auf die Rheinlinie als die Hauptbasis des Widerstandes zurückziehen müßten.

Auch der Reiseplan des Königs hat, wie wir aus sicherster Quelle erfahren, durch die veränderten Umstände eine völlige Umwälzung erfahren; Se. Majestät wird allerspätestens Ende dieser Woche hier zurückerwartet.

Die Abendzeitungen v. 12. d. tragen wenig zur Klärung der Situation bei — es ist eine kurze Ruhe bis zu den weiteren Entschließungen der französischen Regierung auf die heute Vormittag aus Ems abgegangene Antwort auf das französische Ultimatim, deren wesentlicher Inhalt in der gestern erwähnten preußischen Depesche an die süddeutschen Regierungen gegeben ist. Diese Depesche ist, nach der Grenzzeitung, zugleich die erste Hinweisung auf die Allianzverträge, falls Frankreich die Dinge auf die Spitze treiben sollte.

— Zur Einführung des neuen Strafgesetzbuches. In der von Bevollmächtigten der großherzoglichen und herzoglichen Sachsen-Ernestinischen, der Schwarzburg'schen und Reuß'schen Staatsregierungen am 5. und 6. d. M. in Eisenach abgehaltenen Berathung, welche die bei Einführung des Strafgesetzbuches für den norddeutschen Bund erforderlich werdenden landesgesetzlichen Bestimmungen und administrativen Einrichtungen zum Gegenstand hatte, ist der „Leipz. Ztg" zufolge unter den Commissarien über die in thunlichster Uebereinstimmung zu treffenden gesetzlichen und administrativen Maßregeln erzielt worden, namentlich begründete Aussicht vorhanden, daß die Vorschriften über die Zuständigkeit der Strafgerichte zur Untersuchung und Entscheidung wegen begangener Verbrechen in verschiedenen thüringischen Staaten in Conformität werden erlassen werden.

— Um der Finanznoth im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, die in Folge der Militärlasten eine chronische zu werden droht, ein Ende zu machen und dabei nicht noch tiefer direct in den Beutel der Staatsbürger greifen zu müssen, ist man, jedenfalls durch eine hiesige Finanzgröße, auf die schlaue Idee gekommen, sich auch ein Lotteriechen zuzulegen, und die betreffende Vorlage soll schon dem Landtage zur Genehmigung unterbreitet worden sein. Wenn hierbei wie bei gewissen Anleihen rc. nicht die Rechnung ohne den Wirth gemacht wird, so ist in Rücksicht auf die uns von auswärts reichlich zufließenden Lotterieloose die Speculation, wenn auch an sich verwerflich, doch nicht zu verwerfen, zeigt aber auch deutlich wozu die Noth den Menschen bringen kann.

— In Sachen des rudolstädter Conflictes soll dem Landtage eine neue Vorlage der Regierung zum gütlichen Ausgleich bevorstehen.

— Eine Stiftung. Eine am 2. März hier verstorbene Mitbürgerin, Frl. Maria Waldenburg, hat ein schönes Denkmal echten Bürgersinns hinterlassen, indem sie ihr ganzes Vermögen von ca. 50,000 Thlr. der Stadt behufs Gründung einer Stiftung zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Lehrerinnen Berlins vermacht hat. Der Magistrat würde den Intentionen der Erblasserin am besten nachkommen, wenn er die Stiftung mit dem so segensreich wirkenden, aber größerer Mittel dringend bedürftigen Pestalozziverein verschmölze.

— Das Bundeskanzleramt hat die Bundesregierungen unter Hinweis auf den am 10. September cr. erfolgenden Ablauf der Legislaturperiode des Reichstages an die nöthig werdende Ausschreibung der Wahlen erinnert.

— Prinz Handjery, der bisherige Verweser des Landrathsamtes im Teltower Kreise, ist am Sonnabend definitiv zum Landrath dieses Kreises gewählt worden.

— Ein neuer humaner Verein. In Berlin hat sich am 23. Juni c. ein aus angesehenen Bürgern gebildetes Comité constituirt unter dem Titel „ständisches Hilfscomité für außerordentliche Nothfälle". Der Zweck desselben besteht wesentlich darin, den Zeitverlust zu sparen, der mit gelegentlichen und stets aus jedem besondern Anlaß (Feuersbrünste, Ueberschwemmungen, Mißernten, Epidemien) erneuerten Vereinsbildungen verbunden ist, den ersten Eindruck zu benutzen und eine feste Praxis in der Vertheilung der Gaben zu begründen. Zugleich soll durch allgemein anerkannte Namen die zuweilen geäußerte Besorgniß zerstreut werden, als ob die öffentliche Wohlthätigkeit bei außerordentlichen Nothfällen für politische oder kirchliche Nebenzwecke in Anspruch genommen werden könnte. Außerhalb des Comités liegt es, sich solchen Aufgaben zu widmen, welche (wie die Armen- und Krankenpflege) bereits eine regelmäßige oder doch ständige Behandlung gefunden haben. Der Vorstand des Comités, bestehend aus den HH. Prof. Dr. F. v. Holtzendorff, Geh. Ober.-Reg.-Rath Dr. Engel, H. Friedländer, Jachmann, Ferd. Reichenheim, verspricht sich von einem planmäßigen Zusammenwirken der in allen größeren Städten zu bildenden localen Hilfscomités mit dem Berliner Comité dauernde und große Erfolge. Der verheerende Brand in Constandinopel hat dem Vorstande bereits Anlaß gegeben, die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen; er hat einen Aufruf erlassen, in welchem er zu Beiträgen auffordert, deren Verwendung durch Vermittelung der Kgl. Gesandschaft in Constantinopel nach dem Gesichtspunkte der zwischen Nationen und Bekenntnissen nicht unterscheidenden Humanität erfolgen wird. Der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, sagte insbesondere diesen Sammlungen seine thätige Mitwirkung zu. (Beiträge zu einem solchen Verein, dessen gemeinnützigen Bestrebungen wir nur den besten Fortgang wünschen, sind zu senden an die Herren Ferdinand Reichenheim, Burgstraße 16, Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Engel im Kgl. statistischen Bureau, Lindenstraße 32, Landrath a. D. Jachmann in der Kasse der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank hinter der kathol. Kirche Nr. 1.)

— Von Konzil. Nach einem aus Rom und Breslau eingetroffenen Schreiben des Fürstbischofs Dr. Förster ist derselbe sehr leidend. Die neuerdings nachgesuchte Erlaubniß zur Heimreise wurde jedoch verweigert, so daß der Fürstbischof bis zum Schluß des Concils ausharren muß.

— Mit Rücksicht auf die augenblickliche Situation hat die Regierung die für diese Tage erwartete Auflösung des Abgeordnetenhauses nicht ausgesprochen.

Provinzielles.

— Neuenburg, 10. Juli. „Gr. Ges." In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag fanden sich in der v. Kalkstein'schen Schenke auf der Fischerei Neuenburg drei Männer ein, die sich Bier geben ließen. Hierbei nahmen sie die Gelegenheit wahr, das im Hausflur befindliche Kleiderspind zu öffnen. Bei der Ausleerung überrascht, ergriffen sie unter Mitnahme einiger Kleidungsstücke die Flucht und versuchten mit einem in Bereitschaft gehaltenen Kahn stromaufwärts zu fahren. Bei der Treuler Kämpe sahen sie sich verfolgt, sie setzten nach der Insel über und verschwanden im Dickicht. In dem verlassenen Kahn fand man einen ganzen Materialladen: etwa 3 Ctr. Kaffee, 60 Pfd. Reis, eine Kanne Rothwein, 30 Pfd. Zucker, eine Partie Schweizer Käse und drei Achtel Bier. Auch hatten die Diebe ihre Röcke zurückgelassen. Die Kämpe wurde nun mit Kähnen von allen Seiten bewacht und am folgenden Tage wiederholt Treibjagd auf die Diebe angestellt. Da es auf diese Weise nicht gelungen, die Diebe aufzuscheuchen, soll nun beschlossen worden sein, dieselben auszuhungern und es wird die Insel Tag und Nacht vollständig blokirt. Der eine Dieb ist vom Dienstmädchen des rc. Kalkstein als ein mehrfach bestraftes Subjekt aus Graudenz erkannt worden.

Locales.

— **Der Jahresbericht des Magistrats für das Jahr** 1869. (Fortsetz.) Die Einnahmen der Kämmerei-Kasse haben betragen 94,615 Thlr., die Ausgaben 91,107, mithin bleiben ein Bestand von 3417 Thlr., zu dem aber noch an Einnahmeresten 4387 kamen, so daß 7805 Thlr. disponibel blieben.

An Staatssteuern haben die Bewohner aufgebracht 42,385 Thlr., mehr 650 Thlr. als 1868, darunter an Mahl- und Schlachtsteuer 38,396 Thlr., von welchen 22,408 Thlr. an die Staatskasse flossen. An Gemeindesteuern wurden aufgebracht 26,477 Thlr., (weniger 2141 als 1868), davon betrug die Kommunal-Einkommensteuer 10,003 Thlr. (von welchen nur 5700 Thlr. zu eigentlichen Gemeindezwecken verwendet wurden) und die Zuschläge an Mahl- und Schlachtsteuer 16,324 Thlr. Die Gesammtheit der direkten Steuerlast betrug somit 68,863 Thaler.

Bisher hat die Stadt zu den Kreislasten 1/6 beigetragen. Der Kreistag machte den Versuch diese Beitragsquote auf 1/4 zu erhöhen, was indeß die Königliche Regierung nicht genehmigte.

Die gegen hypothekarische Sicherheit von der Kämmerei ausgeliehenen Kapitalien betrugen ult. 1869: — 201,084 Thlr. wozu noch 200 Thlr. Märkisch Posener Eisenbahn Stamm-Aktien kommen, also in Summa 203,084 Thlr., weniger 1666 Thlr. als 1868. Die Kapital-Abnahme beruht hauptsächlich in dem Wegfall des Kapitals auf dem Grundstück Nr. 295 Neust., welches zur Erweiterung des Krankenhauses angekauft ist.

Durch die Weiterführung, resp. der Schulbauten sind bis ult. 1869 die Bauausgaben auf 65,772 Thlr. angewachsen, und zwar sind verwendet für: a) die neue Bürgerschule 45,964 Thlr., b) die Schule auf der Bromb.-Vorstadt 7291 Thlr., c) die Schule auf der Jacobs-Vorstadt 5248 Thlr. d) die Erweiterung der Mädchenschulen 7368 Thlr. Gedeckt sind von obiger Gesammtsumme 62,183 Thlr., so daß noch ein Vorschuß von 3589 Thlr. zu decken verbleibt.

An Bürgerrechtsgeld kam von 7 Personen 34 Thlr. ein, 13 Thlr. weniger als 1868. — Die Verpachtung des Marktstandsgeldes ergab 2291 Thlr., mehr 200 Thlr. als 1758. — Die Pacht des Ufergeldes betrug 2500 Thlr. mehr 275 Thlr. als 1868. — Die Abfuhr des Straßenkehrichts kostete 1050 Thlr., ein Beweis, wie im Bericht bemerkt wird, wie wenig annoch hierorts landwirthschaftliche Intelligenz und Konkurrenz zur Geltung gelangt."

(Schluß folgt.)

t. **Turnverein**. In der Versammlung am Dienstag legte Herr Oberlehrer Böthke die Einladung zum Tilsiter Turnfest vor, welches vom 23. bis 25. c. stattfindet. Zur Theilnahme meldete sich Niemand, da die mit der langen Reise von 65 Meilen verknüpften Opfer an Zeit und Geld Jedermann zurückschrecken. Um jedoch auf dem mit dem Turnfest verbundenen Turntag (einer Conferenz von gewählten Deputirten der Vereine) nicht unvertreten zu sein, was gerade in diesem Jahre nicht bedeutungslos wäre, da wichtige Statutenveränderungen vorliegen und der hiesige Verein sich zur Uebernahme des nächsten 1872 stattfindenden Provinzial-Turnfestes bereit erklären will, — beschließt die Versammlung einen Vertreter auf Vereinskosten zu entsenden. Von den vorgeschlagenen zwei Mitgliedern erklären Beide, daß es ihnen voraussichtlich nicht möglich sein wird die Reise zu unternehmen, dennoch wird der Antrag, daß Einer von ihnen die Interessen des Vereins auf dem Turntage wahrnehmen soll, mit Einstimmigkeit acceptirt. Für den Fall daß von heute nicht anwesenden Mitgliedern eine Gelegenheit gewünscht würde, sich über diesen Punkt auszusprechen, und zur Entgegennahme etwaiger Anmeldungen zum Fest wird eine nochmalige Versammlung in Tivoli am nächsten Montag nach dem Turnen festgesetzt.

Am Sonntag den 17. unternimmt der Verein eine Turnfahrt nach Niedermühl und wäre es erwünscht, wenn das reizend gelegene, von den Thornern nur selten besuchte Ziel eine recht starke Anziehungskraft ausüben möchte.

— **Ein starkes Gewitter** zog gestern, d. 12., Abends um 8 Uhr, aus Süd-West kommend, über die Stadt und Umgegend und hielt mit kurzen Intervallen bis gegen 2 Uhr Morg. an. Der Blitz hat mehrere Male eingeschlagen, doch verlautet heute noch Nichts von Unglückfällen an Gebäuden und Menschen.

— **Von der totalen Mondfinsterniß**, welche nach astronomischer Berechnung gestern, d. 12. d., um 8 Uhr 44 Min. Ab. beginnen, von 10 Uhr 43 Min. bis 12 Uhr 22 Min. ihren höchsten Grad erreichen und um 1 Uhr 22 Min. Mrg. enden sollte und auf deren Beobachtung sich Viele gefreut hatten, war Nichts zu bemerken, weil Gewitterwolken den Himmel vollständig bedeckten.

Briefkasten.

Eingesandt.

Das Eingesandt über das Eichmeister-Examen ist unverständlich.

Die Redaktion.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 12. Juli. cr.

	Schluß fest.
Fonds:	
Russ. Banknoten	76 3/4
Warschau 8 Tage	76 3/8
Poln. Pfandbriefe 4%	66 1/4
Westpreuß. do. 4%	79 1/4
Posener do. neue 4%	80
Amerikaner	92 1/4
Oesterr. Banknoten	82 1/2
Italiener	52
Weizen:	
Juli	69 1/4
Roggen:	still.
loco	49
Juli-August	48 3/4
August-Sept.	49 1/2
Octbr.-Novbr.	49 3/4
Rüböl:	
loco	13 11/12
Herbst	13 1/2
Spiritus	still.
Juli	16 7/24
Herbst. pro 10,000 Litre	17 2/5

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 13. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schwül.

Mittags 12 Uhr 22° Wärme.

Bei sehr unbedeutender Zufuhr sind Preise für

Weizen, unveränd., 123—24 Pfd. 65—66 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 67 Thlr., 129/30 Pfd. 68 Thlr. pro 2125 Pfd

Roggen, sehr matt, 42 bis 43 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 32—34 Rtl

Hafer, 25—27 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43/44 Thlr., Kochwaare 44—46 Thlr.

Rübkuchen: beste Qualität gefragt 2 7/12 Thlr., polnische 2 1/4—2 5/12 Thlr., pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% 16 1/6—16 1/2 Thlr.

Russische Banknoten: 76 1/2 à 3/4 oder 1 Rubel — 25 Sgr. 6—7 Pfennige.

Danzig, den 12. Juli. Bahnpreise.

Weizen, heute größere Kauflust zu festeren Preisen, bezahlt für abfallende Güter 115—26 Pfd. von 61—68 Thlr., bunt 124—26 Pfd. von 68—70 Thlr., für bessere und feine Qualität, 124 — 129 Pfd. zu 70 — 71 Thlr. pr. Tonne von 2000 Pfd.

Roggen flau, 120—125 Pfd. von 46—49 Thlr. pr. Tonne, polnischer in Partien 1 Thlr. billiger.

Gerste, kleine und große 42—45 Thlr.

Erbsen, von 41—44 Thlr.

Hafer, 43—44 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus, ohne Zufuhr.

Stettin, den 12. Juli, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 67—75, per Juli-August 73 1/2, p. Septb.-Octbr. 74, pr. Frühjahr 69 1/2 Br.

Roggen, loco 47 — 50, p. Juli-August 47 1/2, per Septem.-October 49 1/4, per Frühjahr 49 1/2 Br.

Rüböl, loco 13 1/2 Br. pr. Juli 13 1/2 Br., pr. Septb.-Oktbr. 12 7/8 Thlr. B.

Spiritus, loco 16 1/3, pr. Juli-August und August-September 16 1/6, per Oct. 17 1/2

Berlin, d. 12. d. Mts. Viehmarkt. Aufgetrieben waren 1736 Stück Hornvieh, die bei unbedeutendem Exportgeschäft 16—17 Thlr. für beste Qualität, 13—14 Thlr. für mittel 9 und 11 Thlr. für ordinär pro 100 Pfd. Fleischgewicht holten. — 3058 Schweine ließen sich unter Zurücklassung großer Bestände nur zu 17 Thlr. für beste feine Mecklenburger Kernwaare verkaufen. — 22,008 Hammel holten für schwere fette Waare verhältnißmäßige Preise, die Mehrzahl, aus Futterhammeln bestehend, fand aber selbst zu gedrückten Preisen keine Käufer. — 952 Kälber gingen lebhaft zu mittelmäßigen Durchschnittspreisen ab.

Amtliche Tagesnotizen

Den 12. Juli. Temperatur: Wärme 18 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand 2 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

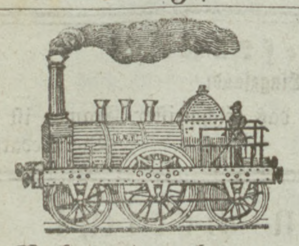
Bekanntmachung.

Die nach Vorschrift des § 19 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 berichtigte Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn wird **vom 15. d. Mts. ab** in unserer Calculatur während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen. Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde bis zum 30. d. Mts. bei uns erheben.

Später eingehende Reclamationen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Thorn, den 11. Juli 1870.

Der Magistrat.



Bekanntmachung.

Die Erndte von einer 2 Morgen 29 □Ruthen großen, mit Roggen besäten Ackerfläche zwischen der polnischen Weichsel und der Thorn-Otloczyner Eisenbahn, auf dem Grundstück, welches früher dem Wirthe **Thiel** auf Rudak angehörte, soll **am Sonnabend, den 16. Juli cr.** Mittags 12 Uhr an Ort und Stelle gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Thorn, den 13. Juli 1870.

Der Königliche Eisenbahn-Bau-Inspector.
Suche.

Mahn's Garten.

Heute Donnerstag, den 14. Juli 1870:

Erstes großes Rosenfest
verbunden mit
Grossem Concert à la Strauss.

Anfang 5 Uhr. Entre à Pers. $2^1/_2$ Sgr. Familien-Billets bei Herrn **L. Grée.**

Jede Dame erhält an der Kasse ein prachtvolles Rosenbouquett gratis.

Donnerstag, den 14. Juli cr., Abends $7^1/_2$ Uhr in der Aula der Töchter-Schule, ein freireligiöser Vortrag vom Prediger **Czerski.**

Der Vorstand
der freireligiösen Gemeinde.

Freitag, den 15. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr, ein
freireligiöser Vortrag
vom Prediger **Czerski** in **Reimann's** Saale in Gurske.

Mostrich.

Bei der Unmöglichkeit, jenen Artikel in größerer Menge durch **Handarbeit** andauernd erforderlich **fein in der Masse** herzustellen, habe ich solches nun durch **Wasserkraft** erzielt, und zwar in der altst. Mühle des Hrn. **Kohnert.**

Daß ich nun fernerhin alle mögliche Aufmerksamkeit hierauf verwenden werde, auch des angenehmen Geschmack's wegen, dies zeige ich dem geehrten Publikum hiermit ergebenst an. **Louis Horstig.**

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck ist vorräthig:

Angel-Kalender
für jeden Angel-Fischer
auf alle Monate des Jahres.
Preis 2 Sgr.

Ferner:

Der practische Angler in Deutschland.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für alle Diejenigen, welche mit besonders günstigem Erfolg die Angelfischerei betreiben wollen. Preis 12 Sgr.

Bestellungen auf
Johannisbeeren
werden angenommen im Garten und in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Für Landwirthe!

Wie seit 16 Jahren werden wir auch in diesem Jahre **zur rechten Aussaatzeit** alle

fremdländischen Getreidearten

in Originalwaare aus ihren Mutterländern direct beziehen und bitten die Herren Landwirthe um **recht frühzeitige Bestellungen,** damit wir prompt liefern können. Wir machen hier ganz besonders auf den mit Recht so sehr in Aufnahme gekommenen

Probsteier-Saat-Roggen und Weizen

aufmerksam, welchen wir auch auf Wunsch direct aus der Probstei oder ab Stettin, Danzig oder Königsber i. Pr., sowie von hier in plombirten Original-Säcken à 1 Tonne (gleich $2^1/_2$ Scheffel) liefern.

Ferner empfehlen wir:

Frankensteiner-, Sandomir-, Kujawischen-Weizen Spalding-prolific (sog. Sandweizen) und alle anderen Weizensorten, sowie Pirnaer-, Campiner-, Correns-, Zeeländer-, Hesstichen-, Garde-Corps- und Böhmischen Gebirgs-Roggen und jede sonst gewünschte Roggenart.

Das landwirthsch. Etablissement von H. B. Maladinsky & Co.
in **Bromberg** und **Inowraclaw.**

Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn.

Jüdisches Obligationenrecht
nach den Quellen und mit besonderer Berücksichtigung des römischen und deutschen Rechts.
Systematisch dargestellt
von
Leopold Auerbach.
I. Band. I. Heft. Preis 25 Sgr.
Umriß der Entwickelungsgeschichte des jüdischen Rechts.

Am Sonntag, den 10. Juli cr. ist ein alt-lutherisches Gesangbuch, mit dem Namen **R. U. Marcks** von der neust. Apotheke bis zum Kaufm. Herrn **Schultz** verloren gegangen.

Abzugeben gegen Belohnung bei **Dr. Schultz,** Neust. Markt 259/62.

Deutschen und englischen Stoppelrübensamen
sowie alle im Herbst zur Verwendung kommenden
Klee- u. Grassämereien
offerirt billigst in anerkannt guter Waare
das landwirthsch. Etablissement von H. B. Maladinsky & Co.
in **Bromberg** und **Inowraclaw.**

Am 2. August
beginnt die zweite Klasse der
Kgl. Preuss. 142 Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet Loose:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
für 38tlr.	19tlr.	9½tlr.	4⅚tlr.	2⅓tlr.	1⅙tlr.	20sg.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages

Staatseffecten-Handlung **Max Meyer**
Berlin, Leipzigerstraße 94.

Billigste Reisekarte.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist zu haben:

Reise-Karte
von
Mittel-Europa

mit Angabe der Bahnstationen, Postverbindungen und den politischen Grenzen Nach den neuesten Quellen bearbeitet und entworfen von
M. Hermann.
Preis nur $7^1/_2$ Sgr.

Feinsten Frucht- und Wein-essig, pro Quart 4 Sgr.; pr. 192 Quart besten Essig-Sprit 6 Thlr.; pr. Anker Essig-Sprit 1 Thlr. bei
S. Blum, Culmerstr. 308.

Ein junger Mann,
mit Comptoirarbeiten vertraut, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird als Verkäufer für ein Tuch- en-gros-Geschäft in Warschau zu engagiren gesucht. Nähere Auskunft ertheilen
S. Kusznicky & Co.,
Brückenstr. Nr. 9.

Eine Gastwirthschaft
in frequenter Lage der Altstadt ist von sogleich zu verpachten oder vortheilhaft zu verkaufen; zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

1 Wohn. zu verm. Bäckerstr. 253. **O. Wunsch.**

Anton Dreher's
Märzen-Bier,
täglich Abends vom Faß bei
A. Mazurkiewicz.

Frische Speckflundern
empfiehlt **Herrmann Schultz,** Neust.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Aroma,
Quintessenz gegen Kopfschmerz 2c. 2c.
von A. C. A. Hentze in Halle a. S.
Preis pro Flacon 15 Sgr.

Elbinger Gypsdeckenrohr
empfiehlt billigst
C. B. Dietrich.

Eine Treppe, dreitausend Biberpfannen, alte Fenster und Fensterladen sind billig zu verkaufen bei
S. Blum, Culmerstr. 308.

Himb. Lim.-Sirop bei — **Horstig.**

Portland-Cement u. Kalk
in Waggonladung offerirt
Eduard Grabe.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck:**

Gedichte und Scherze
in jüdischer Mundart.
Nro. 1—20 à $2^1/_2$ Sgr.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche 2c. 2c. Leidenden
wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende **Dr. med. Doecks'sche Heilmittel** empfohlen. Schrift darüber **gratis** in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direct zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt** bei **Bremen** (früher Barnstorf).

Ammen weist nach
Miethsfrau **Singelmann.**

Alte Möbel sind billig zu verkaufen **Weißestraße Nr. 77.**

Ein Wirthschafts-Inspector, ledig, im Besitze guter Zeugnisse und der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle zum sofortigen Antritt.

Gefällige Offerten in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ich bin Willens meinen Laden, Culmerstraße 308, unter günstigen Bedingungen vom 1. October cr. zu vermiethen.
A. Franskewski.

Die Wohnung des Herrn Thierarzt **Ollmann** ist vor mir zum 1. October cr. zu vermiethen. **Moritz Heilfron.**

Vom 1. October d. J. ab ist das in meinem hierselbst am Markt belegenen Hause, seit einer Reihe von Jahren, bekanntlich mit bestem Erfolge betriebene Wein- und Delikateß-Geschäft nebst den dazu gehörigen Nebenlokalitäten zu verpachten.

Culm im Juli 1870.
Joseph Schmarse.

In meinem Hause, Altst. Markt 429 ist die zweite Etage vom 1. October zu vermiethen. **Herrmann Cohn.**

1 f. mbl. Zimmer verm. **Schröter,** 164.

Wohnung zu vermiethen Breitestraße 457.

Die obere Wohnung ist vom 1. August zu vermiethen.
Pastor, Bromb. Vorst.

Brückenstr. 17 ist vom 1. October ab die untere Gelegenheit zu vermiethen.

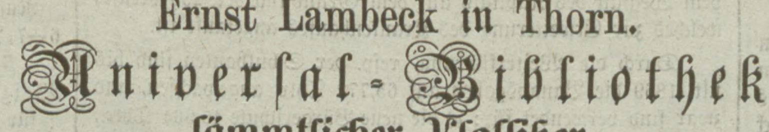
Brückenstr. 18 sind vom 1. October ab die Räumlichkeiten nebst Speicher, in welchen sich die polnische Bank inne hat, zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet ist vom 1. August zu verm. Brückenstr. 17.

Große und kleine Wohnungen vermiethet **Trykowski,** Schornsteinfegermstr.

In meinem neu erbauten Wohnhause hierselbst sind zu vermiethen: 1. eine Bäckerei mit Wohnung; 2. ein Laden, sich eignend zum Schnittwaarengeschäft und die dazu nöthige Wohnung; 3. eine Wohnung bestehend aus 1 Zimmer und Kammer.

Leibitsch, den 13. Juli 1870.
Louise Fritz.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch in Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn.

Universal-Bibliothek sämmtlicher Klassiker.
à Bändchen 2 Silbergroschen.

Archenholtz, Geschichte des siebenjährigen Krieges, 134—137.
Blumauer, Virgils Aeneis, 173—174.
Börne, Ausgewählte Skizzen und Erzählungen, 11, 182.
Burn's, Lieder und Balladen, 184.
Chamisso, Peter Schlemihl, 193.
Gellert, Fabeln und Erzählungen, 161, 162.
Göthe, Faust. 1., 2. Theil. 1. 2.
— Reinecke Fuchs, 61.
— Götz von Berlichingen, 71.
— Egmont, 75.
— Clavigo, 96.
— Natürliche Tochter, 114.
— Mahomet, 122.
— Tancred, 139.
— Leiden des jungen Werthers, 67.
— Iphigenie auf Tauris, 83.
— Torquato Tasso, 88.
Hauff, Othello, 200.
— Bettlerin am Pont des Arts. 7.
— Phantasien im Bremer Rathskeller, 44.
— Das Bild des Kaisers. 131.
— Lichtenstein, 85—87.
— Der Mann im Monde, 147—148.
Herder, Cid, 105.
Hertz, König Renees Tochter. 190.
Iffland, Hagestolzen, 171.
Kleist, Prinz von Homburg, 178.
Körner, Rosamunde, 191.
Jünger, Er mengt sich in Alles, 195.
Kotzebue, Der arme Poet, 189.
— Der gerade Weg ist der Beste, 146.
Lessing, Nathan der Weise, 3.
— Emilia Galotti, 45.
— Miß Sara Sampson, 16.
Lessing, Gedichte, 28.
Matthisson Gedichte, 140.
Ossian, Fingal, 168.
v. Platen, Der Schatz des Rhampsinit, 183.
Racine, Phaedra, 54.
Raimund, Alpenkönig, 180.
Schiller, Braut von Messina, 60.
— Geisterseher, 70.
— Turandot, 92.
— Der Parasit, 99.
— Macbeth, 149.
— Maria Stuart, 64.
— Wilhelm Tell, 12.
— Die Räuber, 15.
— Kabale und Liebe, 33.
— Wallenstein, 41—42.
— Jungfrau von Orleans, 47.
— Fiesco, 51.
— Neffe als Onkel, 84.
Seume, Spaziergang nach Syrakus, 186—188.
Shakespeare, Macbeth, 17.
— Kaufmann von Venig, 35.
— Richard III., 43.
— Der Sturm, 46.
— Die lustigen Weiber von Windsor, 50.
— Die 2 Edlen von Verona, 66.
— Coriolan, 69.
— Heinrich IV., 81—82.
— Heinrich VIII., 94.
— Pericles, 170.
— Maaß für Maaß, 196.
— Hamlet, 31.
— Dreikönigsabend, 53.
v. de Velde, Arwed, Gyllenstierna, 218—219.
Wieland, Oberon, 124—25.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.